

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

200 (27.8.1938) Roman-Blatt

Er ist Jack Hollin!

Kriminalroman von Jung Westfalen

16

„Und wenn man inzwischen Jack hinrichtet?“
„Wir werden morgen sofort alle Maßnahmen ergreifen, um die Hinrichtung auf einen Monat hinauszuschieben. Ich spreche mit Bowen. Er muß mit dem Gouverneur reden! Und dann... Ihr Mister Clayde muß arbeiten! Muß sein Geld einsetzen, soll eine Million Dollar hinterlegen, damit die Hinrichtung verschoben wird! Man hat noch laufend andere Gründe! Ich erinnere nur an das geraubte Gold! Wir müssen die Staatsbank mobil machen! Alle Mittel sind recht! Nur Zeit gewinnen!“

Alle Kräfte seiner Abteilung setzte Al Scout ein. Wie ein Feldherr gab er seine Befehle, bester Vornam auf Dela Carr, ebenso Hildory und Samter. Dann führte er ein lauges Gespräch mit der Auskunfts-Pinkerton und gab ihr einen klaren Auftrag.
Al Scout war mit einem Male von einer Betriebsamkeit, wie man sie äußerlich an ihm kaum kannte. Mit einem Male war ein neuer Jock in ihn gekommen, alle Energie wurde lebendig. Es war, als wenn der Spruch des Gerichts belebend auf ihn und seine Arbeit gewirkt hätte.

Seine Mitarbeiter haunten, sie begriffen seine Maßnahmen nicht, aber keiner fragte, und binnen einer Stunde lag das Büro Al Scouts verwaist, nur der alte Polizeiman White sah unweit des Apparats, um eingehende Gespräche in Empfang zu nehmen.

Al Scout rief John und fragte: „Sagen Sie, John, hat man eigentlich Treister verhaftet?“

„Nein!“ gab John zurück. „Er ist ja noch nicht einmal vernehmungsfähig. Es besteht Gefahr für sein Leben.“

„Dann läßt man ihn jetzt in Ruhe! Gut, dann brauchen wir uns jetzt nicht zu zerplüttern! Star quält mich ja dauernd, aber ich habe ihn gejagt, wenn der Fall Jack Hollin gelöst ist, dann wird auch Ihr Fall eine Lösung erfahren.“

Dann bat er den inzwischen gemeldeten Notar Boissard zu sich.

„So, lieber Doktor, jetzt wollen wir einmal disponieren! Den stellvertretenden Präsidenten der Nationalbank, Mister Fulham, habe ich schon hergeholt. Ehe er kommt, wollen wir unsere Sache in Ordnung bringen! Am besten ist es, wenn wir uns sofort mit Mister Clayde in Verbindung setzen! Er muß seine Millionen sprechen lassen, damit wir den Ausschub von vier Wochen bekommen. Das wird nämlich nicht leicht sein. Wo können wir Mister Clayde erreichen?“

„Toronto 2345 78!“

Hurtig meldete Al Scout das eilige Dienstgespräch an, und nach wenigen Minuten meldete sich der Diener Claydes, der seinen Herrn sofort zum Apparat rief.

„Mister Clayde dort?“

„Ja!“

„Angenehm! Mister Clayde, hier spricht Albert Scout, Chefdetektiv im Polizeipräsidium Chicago, Bearbeiter des Falles Jack Hollin. Doktor Boissard hat mich über alles aufgeklärt. Ich habe Ihnen heute folgendes zu sagen: Vor zwei Stunden ist Ihr Sohn Jack von den Geschworenen einstimmig zum Tode verurteilt worden.“

„Deutlich hörte Al Scout, wie schwer Claydes Atem ging.“

„Zum Tode sagen Sie? Ist er denn... überführt?“

„Der Generalstaatsanwalt sagt ja, ich sage nein! Jack hat bis zum letzten Augenblick seine Unschuld beteuert. Ich bin der festen Überzeugung, daß er niemals Jack Hollin war. Und ich möchte alles einsehen, damit die Hinrichtung um vier Wochen verschoben wird. Bis dahin glaube ich den richtigen Jack Hollin vor die Richter zu schleifen.“

„Sind Sie alles, was möglich ist? Ich bin bereit, mit dem Betrag von zehn Millionen Dollar zu bürgen. Mister Boissard weiß über meine Vermögensverhältnisse Bescheid.“

„Danke, Mister Clayde! Wäre es Ihnen nicht möglich, persönlich einmal nach Chicago zu kommen?“

„Gut, ich komme! Ich sahre heute noch mit meinem Flugzeug weg.“

„Eine Frage noch, Mister Clayde! Sie haben Ihren Jack als Ihren Untertalerden eingeseht. Wenn er fürde, wer würde dann nach dem Geleß Ihr Erbe sein?“

„Auch darüber kann Ihnen Doktor Boissard alles sagen! Schluß, Mister Scout, ich will abreisen!“

Als Al Scout anhängte, da dachte er befriedigt: „Ein energischer Burische!“

Dann wandte er sich Boissard zu und fragte: „Wer würde dann Erbe sein?“

„Ein Neffe zweiten Grades, namens Thomas Grant. Er dürfte jetzt etwa vierzig Jahre alt sein. Als Mister Clayde seinen Sohn Jack vor zehn Jahren als Erbe einsetzte, da teilte er es seinem Neffen mit und stellte ihm den Betrag von fünfshunderttausend Dollar als Entschädigung zur Verfügung. Grant nahm das Geld und ging auf eine Weltreise, auf der er sich wohl noch befindet.“

„Thomas Grant stammt auch aus Toronto?“

„Ja! Er ist eine Waise! War damals ein hübscher junger Mann, der den Mädchen die Köpfe verdröhte.“

„Danke, das genügt mir!“

Al Scout ergriff den Hörer und rief die Pinkertons an. „Neuer Auftrag, meine Herren!“ sagte er. „Notieren Sie bitte! Thomas Grant aus Toronto. Unauffällig ist festzustellen, wo er sich aufhält. Er soll vor zehn Jahren Toronto verlassen haben. Danke!“

„Warum übergeben Sie das den Pinkertons?“ erkundigte sich Boissard erstaunt.

„Weil sie schnell arbeiten. Das Präsidium arbeitet im Punkte Auskünfte meist mit den Pinkertons. Sie sind glänzend organisiert, und es geht schneller, als wenn wir uns selber darum kümmern. Passen Sie auf, in einer Woche wissen wir Bescheid!“

„Na, na!“

„Sie kennen dieses Institut nicht, daß auf der ganzen Welt Filialen hat.“

„Sie haben einen so guten Ruf, daß ich ohne weiteres glaube, daß sie sehr tüchtig sind. Aber warum interessiert Sie Thomas Grant so?“

„Er ist... oder besser, er kann eine Figur im Spiel sein, und ich muß mich um alle Figuren kümmern. Das geht nicht anders. Für uns Kriminalisten heißt es immer: Wer kriegt das Geld? Um was dreht es sich denn meistens? Um Geld, Liebe und Haß. Aber jetzt werde ich einmal den Herrn Gouverneur anrufen.“

Der Gouverneur meldete sich auch.

„Hier ist Al Scout“, sagte Al. „Herr Gouverneur, ich habe gehört, daß die Hinrichtung Jack Hollins in fünf Tagen stattfinden soll.“

„Sie wird in fünf Tagen stattfinden.“

„Herr Gouverneur... sie darf nicht stattfinden. Sie müssen den Termin verschieben. Hier geht es um eine ganz große Sache, wir haben eine Fahre gefunden, die uns wahrscheinlich endlich den Schlüssel zu einem unsäglichen Geheimnis gibt!“

„Ich verstehe Sie nicht, Mister Scout! Sie wollen doch nicht etwa im Ernst behaupten, daß... der Verurteilte unschuldig ist?“ Grenzlosos Stutzen war in den Worten des Gouverneurs.

„Doch, Sir Keith! An den Taten eines Jack Hollin so unschuldig wie Sie und ich! Und ich bringe Ihnen den Nachweis. Es wird die größte Überraschung für die ganze Nation werden.“

„Sie sind toll, Mister Scout!“

„Nein, Sir, ich weiß, was ich will! Es würde ein glatter Justizmord sein! Sie müssen die Hinrichtung aufschieben! Sie müssen mir vier Wochen Zeit geben!“

„Das kann ich nicht! Staatssekretär Harbers verlangt die nächste Hinrichtung!“

„Dann denken Sie daran, Sir Keith, daß Sie der Gouverneur von Illinois sind und daß Ihnen keiner reinzureden hat, wenn Sie die Hinrichtung verschieben. Sie können es ja damit begründen, daß man aus dem Verurteilten noch das Geständnis, wo sich das Gold befindet, herausholen will.“

Der Gouverneur überlegte.

„Gut, Mister Scout! Ich werde die Hinrichtung um vierzehn Tage verschieben! Wenn Sie mir dann entsprechende Unterlagen bringen, die mich überzeugen, daß der Verurteilte... wahrscheinlich doch nicht Jack Hollin ist, dann kann der Termin noch verschoben werden.“

„Danke, Sir Keith!“

„Sehr befriedigt legte Al Scout auf und rief sich die Hände.“

„Donnerwetter, so einfach hätte ich mir's nicht gedacht! Da hätten wir Mister Fulham gar nicht gebraucht!“

Aber er irrte sich, denn eine Viertelstunde später, als Fulham gerade erschienen war, da rief der Sekretär des Gouverneurs noch einmal an und teilte mit, daß der Herr Gouverneur seine Zulage zurückziehen müsse, weil er von höchster Stelle aus Washington die Order erhalten habe, die Hinrichtung so schnell als möglich durchzuführen.

Al Scout sagte nichts, sondern jetzt wartete er auf das Kommen Bowen's. Als ihm Daniels Nachricht gab, daß der Chef wieder eingetroffen sei, da suchte Al Scout Mister Bowen auf, zusammen mit Direktor Fulham von der Staatsbank und zusammen mit dem Notar Doktor Boissard.

Die Unterredung war sehr kurz.

Bowen's schlug vor, daß man gemeinsam zum Gouverneur fahre.

Der Gouverneur empfing sie auch sofort und wies das Verlangen ab. Aber Al Scout war von einer Verbissenheit ohnegleichen, er kämpfte um das Leben Jacks, und Fulham und Boissard unterstützten ihn leidenschaftlich.

Es blieb nicht ohne Wirkung auf Sir Keith, als er erfuhr, daß Jack in Wirklichkeit der Sohn des Verurteilten Clayde war und daß der gewillt war, den Betrag von zehn Millionen Dollar als Bürgschaft zu stellen.

„Sie sind ja in jeder Hinsicht gesichert!“ erklärte Al Scout. „Der Verurteilte bleibt unter schärferer Bewachung. Ich habe einen Weg gefunden, von dem ich überzeugt bin, daß er den Verurteilten wieder in die Freiheit führen wird.“

„Sie glauben wahrhaftig, daß er... nicht Jack Hollin ist?“

„Ja! Er ist... nicht Jack Hollin! Verlassen Sie sich darauf. Ich glaube heute, daß Chicago die größte Sensation erleben wird, die es jemals gab.“

Schließlich einigte man sich dahin, daß Sir Keith die Hinrichtung um acht Tage aufschob, und Al Scout bat, einen entsprechenden Schriftsatz aufzusetzen, den er nach Washington geben könne.

Bowen's und seine Begleiter waren es zufrieden.

Als sie sich gerade von dem Gouverneur verabschieden wollten, da wurde Staatssekretär Harbers gemeldet. Harbers erfuhr von der Verschiebung des Termins.

Seine Jüge verfinsterten sich, aber Al Scout ließ ihn nicht erst zu Worte kommen. Er sagte schnell: „Mister Harbers, Sie haben doch genau so wie wir, den Wunsch, daß es nicht zu einem Justizmord kommt!“

„Mister Scout...“ entgegnete Harbers erregt. „Sie wollen doch nicht etwa die Geschworenen Lügen strafen?“

„Doch, das will ich!“

„Sie irren ab vom nächstern Wege des Kriminalisten! Ich...“

„...de Sir Keith doch bitten müssen, daß er Sie Ihre Posten entbindet!“

„Wenn Sie durchaus einen Justizmord wollen!“ gab Al Scout ruhig zurück. „Sir Keith kennt mich zu genau, Mister Harbers. Der Herr Gouverneur weiß, daß ich nicht blüffe. Acht Tage hat er mir Zeit gegeben. Sehr kurz... aber ich hoffe doch, daß sie genügen!“

„Gut...“ ich werde gegen diese Frist keinen Einspruch erheben“, stimmte der Staatssekretär zu. „Ich will an die großen Verdienste denken, die Sie sich in Ihrer Stellung als Chefdetektiv erworben haben.“

„Sehr herzlich entgegnete Al Scout: „Dafür danke ich Ihnen, Mister Harbers!“

Schwester Aurele kämpfte um das Leben Jacks. Sie besuchte die Zeitungen und bat, daß man sie in ihrem Kampfe unterstütze.

„Sie holte sich eine Abfrage nach der anderen. Keine Zeitung wagte gegen den Urteilspruch zu schreiben und anzuzweifeln, daß es sich um Jack Hollin handelte.“

In allen Blättern aber erschienen große, breitgeschriebene Zeitungsarikel, die von Jonathan Setters's Schmerz handelten, Artikel, von einer widerlichen Rührseligkeit, daß Al Scout's Widerstreben gegen Setter... oder besser gegen den Sekretär Setters, der diese Artikel verbrach...

Aber er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, denn Mister Clayde traf ein.

Herrgott, war das ein Mann! Das Herz lagte einem in Leibe, wenn man den blonden Knefen ansah. Torry Clayde war Ende der Fünfzig, aber sein Haar war noch blank, nur wenige weiße Fäden spannen sich in ihm.

Er hatte blühblau, stechschwarze Augen, die einen Blick auf den Grund der Seele guden.

Clayde bedankte sich zunächst bei Al Scout, dann sah er mit ihm zum Generalstaatsanwalt, und seiner imponierenden Persönlichkeit gelang es, durchzusehen, daß er zu seinem Sohne gelassen wurde.

Jack war die Ruhe selber, und als Torry Clayde zu ihm in die Zelle trat, da hielt er den durchdringenden Blick der Fremden aus, und in seinen Jügen war nur die Frage: „Wer bist du? Was willst du?“

„Ich bin Torry Clayde!“ nahm der Fremde das Wort, und Jack horchte auf.

„Dann sind Sie... der Mann, den man in Kanada den Pelzknig nennt!“

„Sie kennen mich?“

„Ich habe von Ihnen gehört! Meine Zelle brachte ich allerdings zur Station Simpson, wo die Hudsonbaygesellschaft ein Kontor unterhielt!“

„Bin im Bild! Sagen Sie, Mister Jack, wundern Sie sich nicht, daß ich so plötzlich hier erscheine?“

„Nicht zu wenig, Mister Clayde!“

„Es ist ganz einfach, Jack! Für einen Vater gehört es sich, daß er sich um den Sohn kümmert, wenn er in dieser schlimmen Lage steckt!“

Jack starrte den Sprecher erstaunt an und schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe Sie nicht, Mister Clayde! Sie... ich... bin... Jonathan Setters's Sohn!“

„Nein, das bist du nicht, Jack, wenn du auch seinen Namen trägt! Höre mich an, ich will dir eine kurze Geschichte erzählen, die bittere Geschichte meines armen Lebens!“

Und dann sprach er. Ganz langsam und eindringlich schloß er die Worte und sprach sie aus. Und sein Blick lag fest auf Jack, der ihm mit unbeweglichem Gesicht zuhörte.

„Du bist also mein Sohn... und mein Erbe! Hat der Jonathan Setter nie gesagt... daß es sich so verhält... und daß du mein Erbe sein wirst?“

Stumm schüttelte Jack den Kopf. Er war nicht fähig zu sprechen, eine unheimliche Wüste erschien auf seinem Gesicht.

Geipamt und erregt wartete Torry Clayde auf ein Wort.

Aber Jack starrte zu Boden und sprach nicht.

„Mein Sohn...“ begann Torry Clayde hilflos wieder. Schmer ging Jack's Atem, dann erhob er sich und taumelte auf den Vater zu.

„Alle vor ihm stehen, und qualvoll brach es aus ihm.“

„Mein... Vater... du... du glaubst an mich... mich... den sie alle verurteilt haben! Ich bin nicht Jack Hollin! Hörs du... ich bin nicht Jack Hollin!“

Dann war es mit seiner Selbstbeherrschung vorbei, er brach förmlich in die Knie, und sein Körper wurde von einem furchtbaren, stummen Schlägen erschüttert.

Torry Claydes Herz schlug rasend, er mußte die Füße zusammenbeißen, daß er nicht ausschrie, so trafen ihn die qualvollen Worte des Sohnes.

(Fortsetzung folgt)